

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 1 (1945)

Artikel: Nachkriegsfragen evangelischer Flüchtlingshilfe [Schluss]
Autor: Vogt, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachkriegsfragen evangelischer Flüchtlingshilfe

(Schluß)

Von PAUL VOGT, evangelischer Flüchtlingspfarrer, Zürich

III.

Zweifellos haben die Juden unter den Flüchtlingen am meisten zu leiden bekommen. Sie haben die schreckliche Existenz der Entwurzelten und Entrechteten in aller Bitternis durchleiden müssen. Worte wie Deportation, Judenstern, Arierparagraph, Vernichtungslager werden Flammenzeichen göttlicher Anklageschrift an die europäische Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts mit ihrem Bildungsdünkel und Fortschrittswahn und Maschinenglauben bleiben. Die Schuldfrage soll hier gar nicht erörtert werden. Es liegt mindestens ebenso viel Schuld wie auf Seiten der Juden auf Seiten von Christen und Heiden, die durch Gedanken, Worte und Taten mitgeholfen haben, eine Krematoriumsatmosphäre und eine Vergasungsanlage zu schaffen. Man wird immer nur mit Schamröte und mit Schauer an diese Tatsachen zurückdenken können. Die Lage der jüdischen Flüchtlinge ist ganz besonders drückend. Und so, wie evangelische Flüchtlingshilfe in der Schweiz als Zeichen der tiefen Mittrauer und als Zeichen erbarmender Liebe und als Zeichen sühnender Hilfe an Stelle dessen, was versäumt und verschuldet worden ist, entschlossen und bewußt der jüdischen Flüchtlingshilfe mit der evangelischen Freiplatzaktion an die Seite gestanden ist, so hat sie auch weiterhin in den Nachkriegsfragen den Anliegen der jüdischen Flüchtlingsfürsorge brüderliches Verständnis entgegen zu bringen. Die Zahl der Juden, die dem schrecklichen Inferno Europas entrinnen konnten, ist nicht mehr sehr groß. Es kann sich nicht mehr um Millionen, höchstens noch um etliche Zehntausend handeln, besonders nach den Ereignissen in Ungarn, wo die Juden bis vor Jahresfrist noch einigermaßen menschenwürdig leben konnten, dann aber in der Mehrzahl ihren Leidensweg und Todesgang ebenfalls antreten mußten. In der Schweiz hatten wir nie eine besorgniserregende Judenfrage. Es gab Schweizer Juden, die sich völlig unserer schweizerischen Bevölkerung assimiliert hatten und die in der ganzen Kriegszeit und Verfolgungs-

zeit in Europa eine vorbildliche Haltung und Opferbereitschaft gezeigt hatten. Es gab auch andere, genau wie es die „anderen“ Christen gab unter den Schweizern, deren wir uns als Schwarzhändler und Vaterlandsverräter wirklich zu schämen haben. Die Schweizer Juden hatten durch viele Jahrzehnte hindurch den Beweis geliefert, daß sie einer Assimilation fähig sind. Für die Behandlung der jüdischen Nachkriegsfragen gibt es, nach Richard Lichtheim in seiner schon erwähnten Arbeit, zwei Wege:

a) Ansiedlung der Juden in Palästina. Dort ist der Beweis erbracht worden, daß Juden fähig sind, eine Siedelung aufzubauen. Und da es sich jetzt nicht mehr um Hunderttausende oder Millionen, sondern höchstens um Zehntausende handeln kann, sollte die Raumfrage zunächst kein Hindernis bilden. Es ist das Bestreben besonders der aktiven Zionisten, daß den Juden die Möglichkeit gewährt werde, ihre nationale Heimatstätte in Palästina weiter zu entwickeln.

b) Verbleiben der Juden als Individuen und Bürger der verschiedenen Staaten, in die sie auszureisen wünschen unter dem Gesichtspunkt, aus Ländern stärkeren Druckes in Länder geringeren Druckes weiter zu wandern.

Was geht das wiederum die evangelische Flüchtlingshilfe an?

Zweierlei. Erstens hat sie volles Interesse daran, daß gerade den so entsetzlich entrechteten und gequälten Juden Recht widerfahre und sie zu einer geordneten Lage und zu einem Heimatboden gelangen können. Darum sollen wir alles tun, was zu dieser Hilfe gegenüber den Bedrängtesten führen kann. Und zweitens muß es unser ernstes Anliegen bleiben, Antisemitismus, wo er sich regt, rechtzeitig zu erkennen und rechtzeitig zu bekämpfen, den Gründen, die zum Antisemitismus führen, nachzuforschen und in der rechten Haltung der Buße und der Dankbarkeit für alles, was Gott uns durch das Judentum und aus dem Judentum heraus geschenkt hat, mit den Juden ins Gespräch zu kommen zu versuchen. Dazu braucht es Weisheit, lebendige Hoffnung, Liebe, die alle Schranken von Sympathie und Antipathie durchbricht, weil sie weiß, daß wir selber von Gott in Jesus Christus grundlos und bedingungslos geliebt werden in der Liebe, die uns Sündern vergeben hat in

großer Barmherzigkeit. Gerade da werden wir uns wieder unserer Verantwortung als Glieder der Gemeinde Jesu Christi bewußt. Es kommt jetzt sehr darauf an, was wir als Glieder dieser Gemeinde den Juden vorleben, was wir lehren, wie wir lieben, damit die todwunden, begreiflicherweise mimosenhaft empfindlichen, durch Jahrhunderte hindurch mit dem Minderheits- und Minderwertigkeitskomplex behafteten oder auch verbitterten, verhärteten, mißtrauisch gewordenen Juden merken: Die Christen sind nicht unsere Feinde. Nämlich die Christen nicht, die an den Messias Christus glauben mit der ganzen Glut ihrer Seele. Sie sind unsere Freunde. Sie sind unsere besten Freunde. Sie, die für das Evangelium als Freudenbotschaft für Todeskandidaten zu danken haben. Sie, die eine lebendige Hoffnug im Herzen tragen für die Rettung von ganz Israel.

IV.

Für die Flüchtlinge in der Schweiz kam unser Land nur als Durchgangsland in Frage. Das ist ihnen von Anfang an in unmißverständlicher Deutlichkeit erklärt worden von unseren staatlichen Instanzen. Für viele von ihnen ist die Wartezeit im Durchgangsland unerwartet lang geworden. Sie sind alt und müde geworden. Krankheiten haben ihre Lebenskraft aufgezehrt. Sie sind nervlich den ständigen Spannungen erlegen. Da stellt sich die Frage: Was soll nun geschehen mit den alten Flüchtlingen und denen, die um ihres Gesundheitszustandes willen nicht mehr weiterreisen können? Was soll mit ihnen geschehen in unserem Lande und in anderen Ländern, die für sie auch nur Durchgangsländer waren? Als der Chef der Polizeiabteilung des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements die Vertreter der Flüchtlingshilfe fragte, ob sie bereit wären, auch nach dem Kriege für unbestimmte Zeitdauer finanziell zu sorgen für ihre alten und schwerkranken Flüchtlinge, da habe ich sofort für unsere evangelische Flüchtlingshilfe mit einem entschlossenen Ja geantwortet. Es war mir klar, daß Christus niemals, wirklich niemals, alte und gebrechliche Leute über die Grenze stellen lassen würde, um sie in eine schwere, in jeder Beziehung ungesicherte Zukunft hinaus zu senden und in einen Existenzkampf zu stellen, dem sie mit ihren schwachen Kräften einfach

nicht mehr gewachsen sind. Das wäre unbarmherzig. Das wäre lieblos im höchsten Grade. Darum hat evangelische Flüchtlingshilfe Hand zu bieten, um diesen Asylsuchenden bei uns das Asyl zu behalten, bis Gott eine andere Lösung zeigt. Wir haben immer daran zu denken, wie es uns zu Mute wäre, wenn es sich um unsere leiblichen Väter und Mütter handeln würde. Und wie es ihnen selber zu Mute wäre. Es ist zu hoffen, daß die Treue der Gemeinde die evangelische Flüchtlingshilfe dann nicht im Stich lassen wird, Es kommt auch da wieder alles an auf die Bewährung des Glaubens und der Liebe lebendiger Gemeinde.

Weil evangelische Flüchtlingshilfe weiß um die Nöte der Arbeitslosigkeit und die Gefahren der Demoralisierung für junge Menschen, die nicht arbeiten gelernt haben und nicht arbeiten durften und konnten, darum muß sie heute schon mithelfen bei allen Bestrebungen, jugendliche Flüchtlinge zu schulen und zu bilden und ihnen dazu zu verhelfen, ihre Asylzeit so nutzbringend als möglich zu verwenden. Sie anerkennt dankbar die Bemühungen der Zentralleitung für Arbeitslager, der jüdischen Organisation „Ort“ und anderer Instanzen, Kurse, sowie Werkstatt- und Schulungslager einzurichten und fördert diese Bestrebungen im Blick auf die Weiterwanderung in der Nachkriegszeit so tatkräftig als möglich.

Zum Schluß sei noch ein Gedanke im Blick auf die evangelischen Flüchtlinge, die nach Deutschland zurückkehren möchten, erwähnt. Jeder, der seinerzeit für seine Emigration Rat und Hilfe im Büro Grüber holen durfte, weiß, welcher Segen damals von diesem Büro ausgegangen ist. Für die evangelischen Rückwanderer nach Deutschland müßte eine ähnliche Hilfsstelle neu geschaffen werden, die mit dem vollen Vertrauen der entscheidenden kirchlichen Instanzen und unter deren tatkräftiger Mitwirkung die Arbeit beginnen könnte. Sie müßte den gleichen Charakter tragen, wie ihn das Bureau Grüber trug, nämlich denjenigen eines freien, von unmittelbarer kirchlicher Aufsicht und Verantwortung bewußt gelösten, aus der inneren Berufung ihres Leiters, ihrer Gönner und ihrer Mitarbeiter geschaffenen und geführten Werks, das ohne bürokratische Bedenken seines vielfältigen Amtes an allen denen waltet, die sich ihm anvertrauen oder von kirchlichen oder staat-

lichen Instanzen zugeführt werden. Eine Hilfsstelle, die nicht aus Schreibmaschinen, sondern aus Menschen, aus Christen, besteht und für Menschen, für Christen mit Rat und Tat jederzeit bereit ist. Wir konnten in diesem Artikel die Fülle der Nachkriegsfragen evangelischer Flüchtlingshilfe nur andeuten. Zu ihrer Lösung führt ein weiter und sehr beschwerlicher Weg. Und vielleicht zeigt Gott noch ganz andere Möglichkeiten und Aufgaben. Wichtig ist und bleibt, daß alle Nachkriegsfragen evangelischer Flüchtlingshilfe von lebendiger Gemeinde mitgetragen werden. Da gilt es jetzt in doppeltem Sinne: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. In Handreichung und Fürbitte sind mitzutragen die Sorgen und Anliegen der Flüchtlingshilfe. Und in Handreichung und Fürbitte sind mitzutragen die Flüchtlinge selber, um deren Zukunft es geht, die Fremdlinge, die Gott lieb hat und die wir auch lieb haben sollen. —

Biblische Grundlinien zur Judenfrage *)

Von Prof. Lic. WALTER ZIMMERLI, Zürich

Eine Kirche, in der das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter lebendig ist, hat durch die grauenhaften Judenverfolgungen der letzten Zeit geweckt werden müssen. Zu solcher Verfolgung und Quälung von Menschen kann sie nicht schweigen. Sie muß den Willen Gottes, der vom Erbarmen und der Samariterpflicht am Nächsten redet, laut verkünden. Die Kirche hat aber gemerkt, daß es damit allein nicht getan ist. Sie hat gemerkt, daß ihr durch die Verfolgung des jüdischen Volkes die Frage dieses, gerade dieses Volkes noch in einer besonderen Weise aufgegeben sei.

Im Zusammenhang mit diesem Kampf hat sich die Erscheinung eingestellt, daß bald auch sehr laut gegen den jüdischen Einfluß in der christlichen Kirche gerufen wurde. Es wurde von der Verjudung der christlichen Kirche zu reden begonnen. Es wurde im besonderen auf die Tatsache hingewiesen, daß in der Bibel der

* Referat, gehalten an einem „Wochenende über die Judenfrage“ in der Heimstätte Gwatt 16.—18. Januar 1943. Vgl. dazu G. Schrenk: Der göttliche Sinn in Israels Geschick. 1943.